



Vor einigen Jahren wieder eröffnet – das Bodemuseum auf der Museumsinsel

Rundgang 2: Unter den Linden und Spandauer Vorstadt

Berlins berühmteste Straße heißt Unter den Linden. Seit dem Parlaments- und Regierungsumzug gibt sie zusammen mit dem Gendarmenmarkt das Parkett ab, auf dem sich Prominente aus Wirtschaft, Politik und Kultur der Öffentlichkeit zeigen. Neben einer erstaunlichen Anzahl von Auto-Ausstellungsalons prägen vor allem Kulturbauten und Gastronomie die Prachtstraße. Nördlich davon liegt die Spandauer Vorstadt, der Berliner Touristennagel Nummer eins.

Aus der grauen Trabi-Rennstrecke hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten eine Flaniermeile entwickelt, auf der im Sommer Tausende von Touristen unterwegs sind. Man erkennt sie am bedächtigen Schritt, am Fotoapparat und am ausgestreckten Zeigefinger. Auf den breiten Gehwegen werden sie überholt von denen, die hier in einer Behörde, einem Fernsehsender – z. B. der ARD, deren Infocenter einen Besuch wert ist – oder einer Landesvertretung arbeiten. Zum Kaffee oder Mittagessen treffen sie in den zahlreichen Cafés und Restaurants der Straße aufeinander. Immer

wieder wird das Flair der „Goldenen Zwanziger Jahre“ beschworen, wenn über die Linden und die Friedrichstraße gesprochen wird. Die Mischung aus Kultur, Kommerz und Attraktivität für zielloses Umherschlendern, die damals diese Gegend prägte, versucht man heute wiederherzustellen. Ob das gelungen ist, muss jeder selbst beurteilen. Kulturelle Glanzpunkte der Straße sind das **Forum Fridericianum** und die zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannte **Museumsinsel** mit dem jüngst eröffneten Neuen Museum. Jenseits der Spree liegt die in weiten Teilen kleinstädtisch wir-

kende **Spandauer Vorstadt**, oft fälschlich als Scheunenviertel bezeichnet. In den 1990er-Jahren hat sich dieses Stadtquartier vom heruntergekommenen Abrissviertel in ein belebtes Vergnügungsareal verwandelt. Vor allem an der Oranienburger Straße und am Hackeschen Markt ist an lauen Sommerabenden kaum ein Stehplatz zu finden. Den Anwohnerforderungen nach Verkehrsberuhigung und Lärmschutz wird bereits in Ansätzen Rechnung getragen. Dennoch sind seit 1990 mindestens

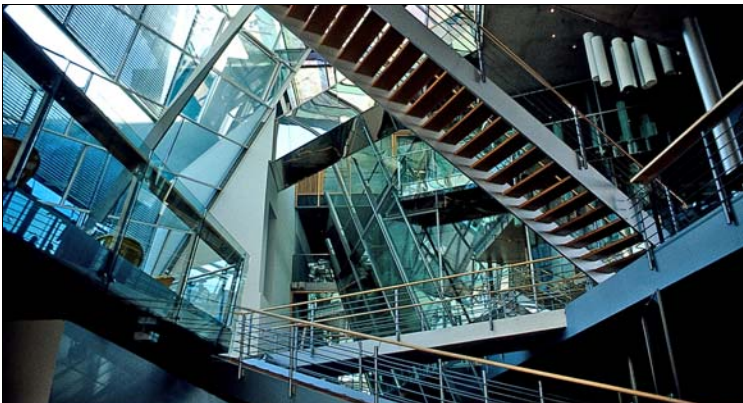
zwei Drittel der damaligen Bewohner des Viertels weggezogen. Neben unzähligen Cafés, Restaurants und Bars konzentrieren sich hier die Galerien der Stadt, ausgefallene Geschäfte, die aber inzwischen durch gewaltige Mietsteigerungen bereits wieder verdrängt werden, und diverse Bühnen. Die viel zitierte jüdische Tradition dieses Quartiers wurde in der NS-Zeit brutal vernichtet; was heute hier an Jüdischem zu sehen ist, entstand überwiegend erst seit den 1990ern.

Spaziergang

Tipp: Zum Besuch von mehr als 70 Berliner Museen berechtigt die 3-Tages-Karte **SchauLUST-Ticket** für 15 € (erm. 7,50 €). Sie ist in den Museen, in Hotels und bei der Berlin Tourismus Marketing GmbH (BTM) (s. S. 49) erhältlich.

Ausgangspunkt ist der U-/S-Bahnhof Brandenburger Tor, der bis zum Sommer 2009 „Unter den Linden“ hieß. Er

liegt am Pariser Platz, den das Brandenburger Tor (s. Rundgang 1) abschließt. Der Platzrand ist seit Kurzem komplett bebaut; zuletzt wurde 2008 die **US-amerikanische Botschaft** fertiggestellt, deren Architektur von den strengen Sicherheitsvorkehrungen geprägt ist. Ins Auge fällt, dass sich am Pariser Platz mehrere Bank-Konzerne angesiedelt haben; architektonisch bedeutsam ist die von *Frank O. Gehry* entworfene **DZ-Bank**, in deren Foyer von Zeit zu Zeit Kunstsammlungen präsentiert werden



Umstritten ist Günther Behnischs moderner Entwurf der Akademie der Künste am Pariser Platz

(Pariser Platz 3). Publikumsmagnet ist die **Akademie der Künste**, deren alte Säle, die den Krieg überlebt haben, in *Günther Behnischs* Neubau einbezogen wurden. 2005 wurde das wegen seiner modernen Glasfassade umstrittene Bauwerk feierlich eröffnet. Die Straße „**Unter den Linden**“ ist noch für einige Zeit Baustelle, denn hier wird die Verlängerung der U-Bahn-Linie 5 gebaut. In Richtung Osten stehen zunächst mehrere Botschaftsgebäude und die Ausstellungshalle der Deutschen Guggenheim. An der Kreuzung mit der noblen Einkaufsmeile Friedrichstraße steht der frisch sanierte Römische Hof, der u. a. einen Ferrari-Showroom beherbergt. Gegenüber wurde unlängst nach dem Abriss des 60er-Jahre-Hotels „Unter den Linden“ eine der teuersten Baulücken der Stadt geschlossen. Hier entstand ein weiteres klotziges 08/15-Büro- und Einzelhandelsgebäude mit Arkaden. Dahinter folgen die berühmten Kulturbauten – Staatsbibliothek, Humboldt-Universität, Neue Wache und Zeughaus auf der linken, Alte Bibliothek, Hedwigskathedrale, Staatsoper, Kronprinzessinnen- und Kronprinzenpalais sowie die wieder aufgebaute Kommandantur auf der rechten Straßenseite. Überquert man die Schlossbrücke, befindet man sich auf einer Insel zwischen zwei Spreearmen, deren nördliche Hälfte wegen der weltberühmten Museumsbauten **Museumsinsel** heißt. Alle Gebäude auf der Insel wurden im Zweiten Weltkrieg stark zerstört, die Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten werden noch viele Jahre andauern. Zuletzt öffnete im Herbst 2009 das Neue Museum, das über 60 Jahre lang als Kriegsrüine dahindämmerte, wieder seine Pforten. Es steht neben dem Pergamon-Museum, dem Bundeskanzlerin Merkel gegenüber wohnt; ihr Hauseingang wird ständig von zwei Polizisten bewacht.



Das Zeughaus Unter den Linden ist ein bedeutender Barockbau

An der Ostseite des Ende der 1990er-Jahre wieder zum Park umgestalteten **Lustgartens** steht der massive Klotz des Berliner Doms, dahinter das Radisson-SAS-Hotel Dom-Aquarée mit seinem spektakulären Aquarium „Aquadom“. Direkt am Spreeufer buhlt das kleine DDR-Museum um Besucher, während auf der anderen Seite der Karl-Liebknecht-Straße, der Verlängerung der Linden, auf dem Gelände des ehemaligen Palasts der Republik ein provisorischer Park mit Holzbohlen-Wegen und Audio-Installationen angelegt wurde. Nebenan lockt die Temporäre Kunsthalle zu einem Besuch (s. S. 150). Etwas zurückversetzt ist das ehemalige Staatsratsgebäude zu sehen, das seit 2005 eine private Manager-Hochschule beherbergt.

Über die Friedrichsbrücke und durch die Burgstraße geht es zum Hackeschen

Markt mit den beliebten **Hackeschen Höfen**. Hier findet man von außergewöhnlichen Geschäften über Restaurants und Cafés bis hin zu Galerien, Variété und Kino auf engstem Raum alles, was das Touristenherz begehrt. Die Berliner allerdings haben dieser „Spaßhölle“ längst den Rücken gekehrt und besinnen sich auf ihre Stadtteil-Kieze zurück.

Nur das einstmals besetzte Haus Rosenthaler Straße 39 hebt sich noch ab von der sanierten oder neu gebauten Umgebung: Im **Haus Schwarzenberg** sind unter einem Dach das Kino Central, das Café Cinema, das Anne Frank Zentrum und das kleine Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt vereinigt. Beide Ausstellungen haben ein ähnliches Thema: in der NS-Zeit versteckte Juden. 2004 ersteigerte die Berliner Wohnungsbaugesellschaft Mitte das Haus, das nun (behutsam!) saniert werden soll. Damit scheint gesichert, dass die heutige Nutzung bestehen bleiben kann. Bis zur Enteignung durch das NS-Regime hatte dieses Haus einem jüdischen Anwalt gehört, der vermutlich

ermordet worden ist. Da seine Erben zerstritten waren, kam es zur Zwangsversteigerung des Hauses (weitere Infos unter www.haus-schwarzenberg.org).

Der Hinterausgang des verwinkelten Hofgeflechts führt auf die **Sophienstraße**, die ebenfalls mit neu belebten Hinterhofkomplexen aufwarten kann. Sehenswert ist die barocke **Sophienkirche** mit ihrem winzigen Friedhof. Die Auguststraße ist die Galerien-Meile der Spandauer Vorstadt, bekanntester Ausstellungsort sind die Kunst-Werke. Die Straße stößt auf die Oranienburger Straße mit dem immer noch leicht alternativen Kulturhaus Tacheles.

Richtung Osten sind das ehemalige Postfuhramt und die **Neue Synagoge** Sehenswürdigkeiten an dieser Straße, in der fast jedes Haus ein Restaurant oder eine Kneipe beherbergt. Im Sommer steht hier Tisch an Tisch und es wird vor allem am Wochenende bis in die Morgenstunden gefeiert. Für Kinder bietet in den Sommermonaten das Kinderbad Monbijou einen erfrischenden Abschluss dieses Rundgangs.



Spektakulär – die Architektur des Jüdischen Museums

Berliner Juden

Von Anbeginn war die jüdische Bevölkerung in der Geschichte Berlins präsent. Im 11. Jh., als in Süddeutschland mit den Kreuzzügen große Judenverfolgungen stattfanden, gelang es einigen, in die Mark zu fliehen. Sie ließen sich dort nieder, wo Fernhandel betrieben wurde, so auch in Berlin und Cöln. 1320 gab es hier bereits eine jüdische Gemeinde. Doch die Juden waren bloß geduldet: Sie mussten am Rand der Stadt im „Judenhof“ wohnen (er lag in der heutigen Jüdenstraße). Nachts wurde das Viertel abgeriegelt und bewacht. Auf Eheschließung mit Christen stand die Todesstrafe. Durch das gesamte Mittelalter zog sich die Bluts pur der Judenpogrome.

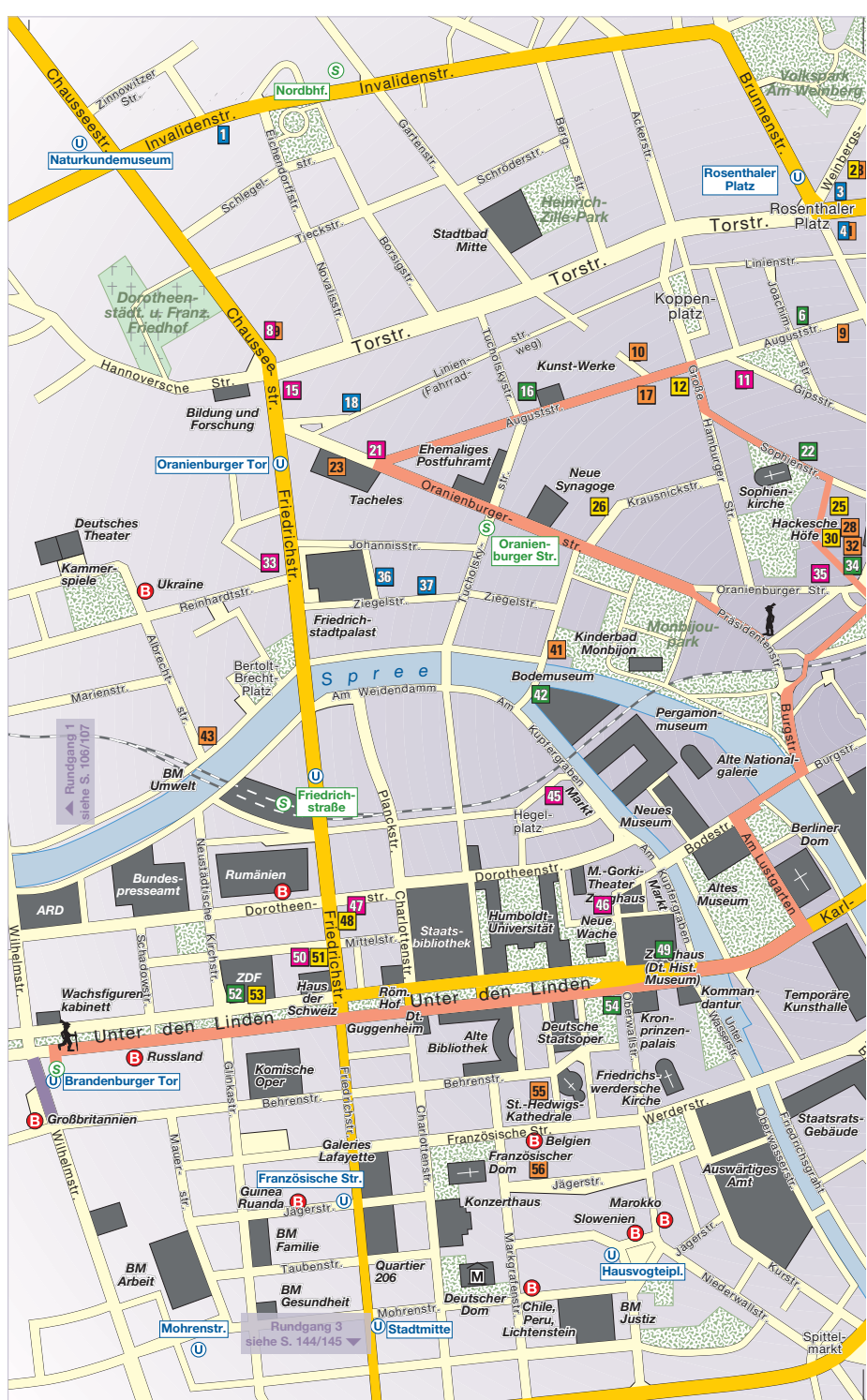
An den Juden ließ man die Frustrationen aus, die in Wirtschaftskrisen und bei Katastrophen entstanden. Nicht den Händlern und Seefahrern, die sie einschleppten, sondern den Juden lastete man die Ausbreitung der Pest an. 1572 zerstörten aufgehetzte Berliner die Synagoge in der Klosterstraße und plünderten Häuser und Wohnungen der Juden.

Erst unter Kurfürst Friedrich Wilhelm I. in der zweiten Hälfte des 17. Jh. änderte sich die Lage der Juden zum Besseren. Er förderte ihre Ansiedlung in Berlin und gab ihnen Privilegien; nicht aus purer Menschenliebe, sondern um damit dem erstarrten Wirtschaftsleben Schwung zu verleihen. Aber erst das 19. Jh. brachte den Juden die staatsbürgerliche Gleichstellung. Jetzt waren sie aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben Berlins gar nicht mehr wegzudenken.

Theodor Fontane schrieb von einem „berlinisch-jüdischen Geist“, der die Stadt erfüllte. *Meyerbeer* und *Mendelssohn-Bartholdy*, die Großbankiers *Bleichroeder*, *Fürstenberg* und *Mendelssohn* waren Berliner Juden, auch *Rathenau*, Gründer der AEG, und viele andere bedeutende Menschen. Nicht zuletzt dank der engen Verbindung der Juden mit der Stadt fanden im damals roten Berlin Antisemitismus und Nationalsozialismus zunächst weniger Anklang als in anderen deutschen Städten. Doch auch in Berlin sahen schon bald einige Kreise „im Juden“ einen brauchbaren Blitzableiter für die permanente Krisenstimmung in der Weimarer Republik. Der braune Terror traf auch die Berliner Juden vernichtend. Es spricht aber für Berlin, dass sich hier, so zahlreich wie in keiner anderen deutschen Stadt, jüdische Frauen und Männer bis Kriegsende bei Freunden versteckt halten konnten. Doch waren diese Überlebenden nur eine sehr, sehr kleine Minderheit.

Deutlich präsent ist jüdisches Leben in Berlin erst seit den 1990er-Jahren wieder. Durch die jüdischen Emigranten aus der ehemaligen UdSSR wachsen die Berliner Gemeinden stark an: 2009 hatte die Berliner jüdische Gemeinde knapp 12.000 Mitglieder (weiterführende Infos unter www.jg-berlin.org). Klezmer-Musik ist seit über einem Jahrzehnt en vogue – wie vieles, was jüdisch ist oder zu sein vorgibt. 2001 eröffnete nach jahrelangem Hin und Her das **Jüdische Museum Berlin** im spektakulären Museumsbau von Daniel Libeskind und im angrenzenden ehemaligen Kammergericht. Auf 3.000 m² bietet eine Dauerausstellung Einblicke in zwei Jahrtausende deutsch-jüdischer Geschichte.

Adresse: Lindenstr. 9–14 (U6 Kochstr.), ☎ 25 99 33 00, www.jmberlin.de. ☉ Mo 10–22 h, Di–So 10–20 h (außer an hohen christlichen und jüdischen Feiertagen). Eintritt 5 €, erm. 2,50 €; Familienticket 10 €. Lage s. Karte S. 144/145.



Naturkundemuseum

Rosenthaler Platz

Oranienburger Tor

Oranienburger Str.

Friedrichsstraße

Unter den Linden

Brandenburger Tor

Französische Str.

Hausvogtei

Mohrenstr.

Stadtmitte

Rundgang 3 siehe S. 144/145

Rundgang 1 siehe S. 106/107

Rundgang 3 siehe S. 144/145



Ubernachten (S. 52-54, 58)

- 1 Garden-Hotel Honigmond
- 3 The Circus
- 4 The Circus Hotel
- 18 MitArt
- 36 Helter Skelter Hostel
- 37 Baxpax downtown Hostel Hotel
- 44 Citystay Hostel
- 55 Hotel de Rome

Nachtleben

Bars & Kneipen (S. 82/83)

- 5 Kaffee Burger
- 10 Strandbad Mitte
- 23 Café Zapata
- 32 Eschschloraque
- 40 Riva
- 55 Bebel Bar
- 41 Strandbar Mitte
- 43 Broker's Bier Börse
- 56 Bar im Restaurant VAU

Diskotheken & Clubs (S. 90/91)

- 9 Delicious Doughnuts
- 14 Grüner Salon
- 17 Clärchens Ballhaus
- 28 Oxymeron

Cafés (S. 136-138)

- 5 Hackbarth's
- 12 Beth-Café
- 19 Barcomi's Deli
- 32 CC Café
- 42 Café im Bodemuseum
- 48 Café im Zeughaus
- 50 Café Einstein
- 52 Operncafé

Essen & Trinken

Restaurants (S. 138/139)

- 7 Cantamaggio
- 8 Weinbar Rutz
- 11 Kasbah
- 35 Hasir
- 46 Tadschikische Teestube
- 50 Treffpunkt Berlin

Imbisse & Schnellrestaurants (S. 138/139)

- 8 Weinbar Rutz
- 15 RisOtto
- 19 Monsieur Vuong
- 21 Beckers Fritten
- 33 Van Long
- 38 Soupkultur Dolores
- 39 Vivolo
- 45 12 Apostel
- 47 Suppenbörse

Einkaufen (S. 99-101, 103)

- 2 Rotation Records
- 12 In't Veld Schokoladen
- 13 Wahnsinn
- 20 Calypso Shoes
- 24 Kochlust
- 25 Ampelmannshop
- 26 Sterling Gold
- 27 1000 & 1 Seife
- 29 American Apparel
- 30 Artificium
- 31 To die for
- 48 Dussmann
- 51 Evelin Brandt
- 53 Berlin Story

